

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 20 (1870)
Heft: 14-15

Rubrik: Erinnerung an's Hochwasser : 27. September 1868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieg zwischen Spatz und Schwalbe.

Aus dem Unterengadin. (Korresp.) Da man gegenwärtig überall nur von Krieg und Kriegsgeschrei redet, so will ich Ihnen auch von einem Kriege erzählen, der unter meinem Dache stattgefunden hat, und den Sie, falls einmal Raum vorhanden ist, im Monatsblatte wiedererzählen können.

Schon seit vielen Jahren befand sich unter meinem Dache ein Schwalbennest, welches alle Frühjahre von einem Schwalbenpaar in Besitz genommen wurde. Vor einigen Jahren schlug ein Spatenpaar darin seinen Winteritz auf, räumte aber jedes Frühjahr, wenn auch mit einigem Widerstande, das Nest. Im Frühlinge 1868 aber waren die Spaten so hartnäckig, daß die armen Schwalben dem Besitze entsagen mußten und weiterzogen, und der Spatz ärgerte mich den ganzen Sommer mit seinem eintönigen Pfeifen; ebenso geschah es im Jahre 1869 und oft kam mir die Lust, das Nest zu zerstören, doch etwelche Liebe zu dem Graumännlein und der Gedanke, damit Spatz und Schwalbe zu verjagen, hielten mich davon ab.

Letzten Frühling nun kamen die Schwalben in bedeutend größerer Zahl zu uns als in den vorhergegangenen Jahren, und es fanden sich wieder Schwalben bei meinem Hause ein und suchten das Nest in Besitz zu nehmen, doch der Spatz widersetzte sich aufs heftigste. Eines Tages nun zerstörten die Schwalben das Nest vollständig und der Bursche konnte sich nun nicht länger halten. Seither haben die Schwalben an der gleichen Stelle ein neues Nest gebaut und Junge ausgebrütet, der Spatz steht aber den größten Theil des Tages auf dem Dache, gerade über dem Neste, und ich bin überzeugt, daß, sobald die Schwalben im Herbst wegziehen, er sich nicht scheuen wird, auch dieses Nest in Besitz zu nehmen.

Erinnerung an's Hochwasser.

27. September 1868.

Die Nacht ist da; wie sich der Tag verlor,
Umzuckt unheimlich von der Blize Strahlen,
Hebt Finsterniß ihr dunkles Haupt empor
Und zeigt sich drohend — schattenhaft im Fahlen.
Der Himmel leuchtet düsterroth in Flammen
Und wieder rauschend schlägt die Nacht zusammen.

Von Berg zu Thal der Wolken, Winde Flucht;
Am Gletscher dröhnet fernverlornes Krachen,
Der Wildbach heult gefangen in der Schlucht
Und alle Donner im Gebirge wachen,
Die Weide seufzt und lange geht ein Stöhnen
Von Tannen, die des Berges Felsen krönen.

Von oben endlos stürzt neue Fluth
Herunter aus geborst'nen Wolkenmassen.
Verathmend wieder hält der Sturm und ruht,
Dahingestürzt, um neue Kraft zu fassen. —
Und unter seinen Schlägen tieferschüttert,
Entsekenvoll heult die Natur und zittert.

Verloren ist der Mensch sich selbst und Nacht
Beginnt in seine Seele auch zu ziehen,
So schrecklich, wie sie draußen lebt und wacht, —
Der Hoffnung freundliche Gedanken fliehen. —
Das Auge nach dem Dunkel nur gewendet,
Erwartet er, wie sich sein Schicksal endet.

Begraben liegt in Wolkendampf das Thal,
Der Berge Haupt in grauen Finsternissen,
Nur zweifelhaft vom schwachen Morgenstrahl
In Dämmerung zerklüftet und zerrissen.
Der Tag kommt langsam und sein bleicher Schimmer
Beleuchtet der Zerstörung öde Trümmer.

Was hat die Nacht, die traurige, gethan!
Wo nah des Landmanns Felder friedlich ruhten,
Dumfdonnernd wälzt auf weiter Wasserbahn
Heran der Rhein die erdenschwarzen Fluten,
Der Boden bricht, die Fluren weichen, wanken
Und weiter geht Zerstörung ohne Schranken.

O schönes Thal! Wo ist der Matten Pracht,
Wo deiner Felder Sonnenglanz geblieben,
Die einst den Blick anmuthend angelacht?
Verloren irrt das Auge nur im Trüben,
So weit es reicht, in den verheerten Gründen
Ist keines Lebens frohe Spur zu finden.

P. S.

Vermischtes.

Der größte und kleinste, der schwerste und bejahrteste Mensch. Es ist eine interessante Frage: Wer wohl der größte, wer der kleinste, wer der schwerste Mensch gewesen, und wer schließlich das höchste Alter von allen Menschen erreicht habe? Diese Frage läßt sich leider nicht ganz genau beantworten. Wir wollen indeß hier das zusammenstellen, was man in dieser Hinsicht Sicheres weiß. Der größte Mensch, der je gelebt, ist ohne Zweifel derjenige, dessen Skelett Andreas Theret, Kosmograph am Hofe Heinrichs III. von Frankreich, gemessen hat. Dasselbe besaß eine Länge von 11 Fuß 5 Zoll. Der betreffende Riese starb im Jahre 1559. Plinius erzählt von einem Araber mit Namen Gabarra, der unter dem Kaiser Klaudius lebte und eine Länge von 9 Fuß 9 Zoll erreichte. Der holländische Riese Schoonhoven erreichte eine Höhe von 8 Fuß 6 Zoll; der irische Byrne war 8 Fuß 4 Zoll hoch und der Flügelmann der Garde des Vaters Friedrichs des Großen maß 8 Fuß 3 Zoll.

Einer der kleinsten Menschen, die je gelebt haben, ist C. Stratton, bekannt unter dem Namen Petit Pouce, der nur 22 Zoll hoch ist. Der Zwerg Bébé am polnischen Hofe war noch kleiner. Suetonius spricht von einem Zwerge, der unter Augustus lebte und kleiner als zwei Fuß war, 27 Pfund wog, aber eine gewaltige Stimme besaß. Der berühmte Philosoph Cardanus sah in Italien einen vollständig ausgewachsenen Mann, dessen Höhe noch nicht 2¼ Zoll erreichte. Man trug ihn in dem Käfig eines Papageien umher. Jeder wird gerne zugeben, daß es nicht wahrscheinlich ist, es habe jemals einen kleinern Menschen als diesen Zwerg aller Zwerge gegeben.

Was den schwersten Mann anbelangt, so will ich mich in dieser Beziehung